

Luzerner Tagblatt.

Neunundzwanzigster Jahrgang.

Nro. 216.

den 11. September 1880.

Abonnements:

jährlich	6 Monate	3 Monate	
für Luzern zum Abholen	Fr. 10. —	Fr. 5. —	Fr. 2. 50.
Dringen	„ 12. —	„ 6. —	„ 3. —
durch die Post	„ 12. 80	„ 6. 40	„ 3. 40.

Inserate:

die einseitige Beträge oder deren Raum 10 Cts.
für Wiederholungen 8 „
Inserate von 3 Zeilen und weniger 30 „

Samstag.

Janatiker oder Vöotier?

Das „Waterland“ hat kurz nacheinander zwei Einsendungen in Betreff unserer Stadtorchester gedraht; beide Einsender gehen darin einig, daß für dasselbe nichts mehr subscibirt werden sollte, wodurch selbstverständlich das Engagement der Kapelle verunmöglichlicht würde. In der Begründung gehen sie jedoch auseinander.

Dem ersten Einsender hat die Wahl der städtischen Schulpflege Schmerzen gemacht; er sieht sich daran, daß in dieser fleißigen Vöotrie die Konservationen nur durch ein Mitglied vertreten sind; zur Sache gibt er seinen Parteigenossen nun den Rath, jeden Beitrag an das Stadtorchester zu verweigern.

Wir können hier die persönliche Bemerkung vorausschicken, daß wir in der Vorversammlung der liberalen Mitglieder des Großen Stadtrathes und bemüht haben, unsern politischen Gegnern eine größere Vertretung (zwei Mitglieder) zu erwirken, allein umsonst. Das Ausschließungssystem ist im Kanton Luzern so stark eingemurzelt, daß die Vöotrie der Minoritätsvertretung ein böses Jeld haben. Beide Parteien fordern sie, aber keine räumt sie der andern ein. Ueber das, was die Verfassung stützt forbert, geht man nicht hinaus. Das Ausschließungssystem herrscht bei den Konservationen, und zwar in der Stadtgemeinde Luzern wie in den Landgemeinden, gerade so stark oder noch stärker, als bei den Liberalen. In den konservationen Gemeinden bleiben die liberalen Mitglieder in der Regel bei der Wahl der Schulpflegen gänzlich unberücksichtigt. In Luzern hat man wenigstens der Opposition grun dlich eine Vertretung eingeräumt und ein Mitglied derselben in die Schulpflege gewählt.

Der Rath des ersten Einsenders des „Waterland“, an das Stadtorchester nichts mehr zu geben, hätte dann eine Berechtigung, wenn das Orchester vom Großen Stadtrath engagirt würde, dieselben allein ausstellte oder zu den Konservationen nur Liberales zugelassen würden. Solange aber das Orchester für Jedermann ohne Unterschied spielt, für Konservationen und Liberales, „Grotlose“, „Püßver-einler und Freimaureur, ist und bleibt der Rath des städtischen Einsenders ein nonnens. Die Reaktion des „Waterland“ hat dieß selbst auch gefunden und sich daher zu dem ingewöhnlichen Einsender eines Janatiker, welcher die auf dem politischen Gebiete bestehenden Differenzen selbst auf dem neutralen Gebiet der Kunst hinderspinnen möchte, ablegend verhalten.

Der zweite Einsender packt die Sache anders an; der von seinem Vorgänger geltend gemachte Grund ist ihm offenbar ebenfalls zu simpel. Er will als „Humanität“ nichts mehr für das Stadtorchester geben, sondern mit dem betreffenden Gelde arbeits- und brodlose Leute im nächsten Winter unterstützen.

Menschenfreundlichkeit, Nächstenliebe, Wohlthätigkeit, Erbarmen mit fremder Noth sind gewiß hervorragende Eigenschaften, Jedem jedes Einzelnen wie des ganzen Menschengeschlechts, und ferne sei es daher von uns, nur mit einem Worte der Uebung dieser Tugenden entgegenzutreten. Wir wollen sogar annehmen, hinter der Einsendung sei kein Pferdesuß verborgen, sondern dieselbe so gemeint, wie sie sich gibt. Ergeben aber können wir nicht finden, daß dieser Grund stichhaltig sei. Man kann das Eine thun, und das Andere nicht lassen: den Armen beifpringen und doch noch einen bescheidenen Beitrag zur Unterstützung der Kunst erdrängen. Die Anforderungen, welche man in letzterer Beziehung an den Einzelnen macht, sind ja nicht groß. Mit einem kleinen Abstrich an persönlichen Abgüt — und derartige Abstriche an eigentlichen Luxusausgaben lassen sich ja leicht anbringen, bei Familien wie beim Einzelnen — ist alles wieder eingeholt und die Sache in's Gleichgewicht gebracht. Arme zu unterstützen, ist schön; aber auch die Kunst und die eble Vöotrie soll man nicht barben lassen, denn sie sind es ja vorzüglich, welche dem Leben die Würze geben, welche nach des Tages Mühen und Anstrengungen, Verdrießlichkeiten und Beschwerden unser Gemüth erheben und den abgepannten Geist auf den Gefilden des Schönen ausrußen lassen.

Wir haben ein gesegnetes Jahr gehabt, reiche Einnahmen vom Fremdenverkehr, gute Ernten. In den viel schlechteren

vorausgegangenen Jahren haben wir das Orchester zu erhalten vermocht, nun aber sollten wir es untergehen lassen? Nein, so weit darf es nicht kommen. Wenn sich alles die Hand bietet: Beförderung und Private, Vereine und Korporationen, so werden wir im Stande sein, auch für nächstes Jahr wie für alle Zukunft ein Institut zu erhalten, welches unserer Stadt zur Zierde gereicht und mit besten Zusammenstzungen dem zu so erfreulicher Entfaltung gelangten musikalischen Leben unserer Stadt eine Hauptader unterbunden würde.

Die Luzerner genießen im Lande der Eidgenossen den Ruf eines gewissen, geselligen, kunstliebenden und kunstverständigen Vöotiers. Sollen wir nun bewirken, daß man mit Fingern auf uns zeigt und sagt: „Sie haben ohne Noth ein vorzügliches Institut, ihre treffliche Kapelle, fahren lassen, aus kleinlichen Motiven, unüberleiblicher Rancüne, Mangel an Energie und thatkräftigen Willen — sie sind im Grunde nur Vöotier!“ Nein, das wollen wir nicht; ein paar tausend Franken jährlich bringen die Luzerner für die Kunst, die herzergebende Kunst noch zusammen!

Eidgenossenschaft.

Truppenzusammensetzung. (Korresp. aus Bern vom 9. d.) Seitern fanden die Regimentsübungen im Terrain statt. Wir wählten denjenigen des neunten und zehnten Regiments bei. Das zehnte Regiment mit dem Schützenbataillon hatte als die Seitenkolonne eines bei Büren über die Aare eingedrungenen und im Anmarsche auf Mägenbuchsee befindlichen Armeekorps zu gelten und wurde in südlicher Richtung nach Kirchlinbach dirigirt, um von dort aus den Aareübergang bei der Neubrüde zu erreichen. Das neunte Regiment hatte die linke Flanke eines supponirten Armeekorps zu beden, das auf der Hauptstraße nach Mägenbuchsee dem eingedrungenen Feind entgegenzog, und wurde deshalb über die Neubrüde gegen Kirchlinbach detachirt. War Allem aus lag ihm die Vertheidigung des Aareübergangs bei der Neubrüde ob. Das zehnte Regiment erwartete aber in Kirchlinbach den Feind nicht, sondern rückte, obgleich das Schützenbataillon noch nicht eingetroffen war, gegen Bern vor, und so kam es denn ob der Höhe von Studtschäns über dem rechten Karufer plötzlich zu einem Gefecht, das im Programm zu dieser Zeit und an dieser Stelle gar nicht vorgesehen war. Die Schießbrücker, Oberstleutenants Imfeld und Scherz, dirigirten die Reher wieder nach Kirchlinbach zurück, wo sie Vorposten bezogen und das Schützenbataillon an sich zogen.

Kurz vor 11 Uhr griff das neunte Regiment an und es entspann sich auf den Vorposten ein heftiges Artilleriefeuer. Das Bataillon Nr. 29 vom zehnten Regiment bildete im ersten Treffen die linke, das Schützenbataillon die rechte Flanke, das Bataillon Nr. 28 das zweite und Nr. 30 das dritte Treffen. Zuerst konnte das erste Treffen, von den andern nicht unterstügt, nur auf kürzere Strecken auf einmal vordringen. Als aber das zweite mit eingriff, wurde im Aufschrit unter lautem Hurrah und mit aufgeschlanem Bajonnet der Abgang erstirmt und der Segner in zwei Walfstüde zurückgedrängt. Die Schießbrücker ordneten eine Gefechtspause an. Dann ging es wieder vorwärts. Das Bataillon Nr. 27 vom neunten Regiment hielt zur Deckung des Rückzuges auf einer Anhöhe ob der Aare so lange Stand, bis es sah, daß die beiden andern die Neubrüde passirt und dort die neuen Positionen zur Vertheidigung des Aareübergangs bezogen hatten. Dann ging es sich ebenfalls zurück, verbarrikadirte die Brücke hinter sich und als das zehnte Regiment herauf auf der Höhe erschien, wurde es vom linken Karufer her mit einem lebhaften Salvenfeuer empfangen. In diesem Moment erfolgte der Abbruch des Gefechtes. Die Soldaten erhielten eine Stunde Ruhe, während welcher die beiden Schießbrücker vor den höheren Truppenoffizieren an den Rändern eine ziemlich scharfe und einlässliche Kritik übten und namentlich den bei denselben herrschenden Ehrm tabelten. Dann zogen die Truppen in guter Ordnung und strammer Haltung ihren Waffenschlägen zu. Witterweise hatten die Postenreue im Marzfeld bei

Bern eine Bodbrücke über die Aare errichtet und dann wieder abgebaut. In der nächsten Nacht müssen sie bei Solothurn, eine gute Stunde oberhalb Bern, für die morgigen großen Brigademanöber eine Brücke über die Aare schlagen. Es sind noch zwei englische Offiziere angelangt, Generalmajor Edward Kemblige und Kapitän Duttie.

— Thalwell • Zug • Galtan. Das Initiativkomite für diese Linie hat in seiner Sitzung vom 8. Sept. beschloffen, unterwollt Beiträge nachzufuchen, indeß aber mit Anbahnung der Terrinaufnahmen und übrigen Vorarbeiten beschuß definitiver Festlegung des Traces Thalwell • Zug nicht zu jögern, sondern unverzüglich damit beginnen zu lassen. Die diesfälligen Arbeiten werden wahrscheinlich dem erfahrenen Hrn. Ingenieur Weig in Bern anvertraut.

Luzern. • Luzernerischer Hüßboverein für arme Jtzen. Wir bringen anmit den Mitglieder und Freunden des Vereins in Erinnerung, daß die Generalsammlung nächsten Sonntag den 12. September Nachmittags 2 Uhr in St. Urban stattfindet. Hr. Direktor Gelscher wird einen die Jrenspflege beschlagenden Vortrag halten und findet nach Schluß der Verhandlungen eine Besichtigung der Anstalt statt. Für Fahrgelegenheit von Reiden nach St. Urban ist gesorgt.

— Die von den Lit. Kreiskonferenzen zur Verhandlung der Lehrplanfrage bezeichneten Delegirten werden hienüt eingeladen, sich zur Beschlußfassung über den nunmehr ausgearbeiteten Lehrplan Donnerstag den 23. Sept. Vormittags 10 Uhr im neuen Knabenstulhaufe auf Müggel in Luzern einzufinden. Die Theilnahme an der Beratung seitens der H. Kreisinspektoren, sowie anderer praktischer Schulmänner wird sehr gewünscht.

Luzern, den 9. Sept. 1880.

Der Ausfchuß.

Jürich. Die letzten Donnerstag stattgehabte Versammlung der jürcherigen Jmpfgegner beschloß, es sei vorberhand von der nochmaligen Ergreifung der Initiativ-Umgang zu nehmen und erst der Beschluß der Bundesversammlung in Sachen des eidgenössischen Seuchengesetzes, dessen Hauptzweck ja die Einführung eines eidgenössischen Jmpfzwanges ist, abzuwarten. Je nach dem Ergebnisse jener Verhandlungen wird dann entweder das eidgenössische Referendum ergriffen, oder, falls das Seuchengesetz, wie zu hoffen, ein ähnlides Schicksal erleben sollte, wie das Geheimmittelgesetz, werden die jürcherischen Jmpfgegner nochmals die Initiativ für den eigenen Kanton veranlassen.

Bern. In Biel ist ein Mißkrieg ausgebrochen, der vom Volk der 2 Centimes-Krieg genannt wird. Die Mißlieferanten wollten nämlich den Preis der Milch von 18 auf 20 Centimes erhöhen, wozegen sich die Konsumenten mit aller Energie wehren. Die letztern machen namentlich die gähliche Futterernte geltend, welche dem Anbauwirth gestatte, seinen Viehstand zu vermehren und größere Quantitäten Milch zu produzieren. Unter diesen Umständen sei der Preisausfchlag besonders genehmer bei in gebückten Verhältnissen lebenden Arbeiterklasse eine unqualifizierbare Mißhandlung. Scharf geäußert wird namentlich die Ansehung eines Mißlieferanten, der gesagt haben soll, er wolle lieber seine Schmelze mit Milch abmachen, als den Alter unter 20 Centimes verkaufen. Man will durch Massenaufständigung die Mißlieferanten zur Nachgiebigkeit zwingen.

Schwyz. In den „Basler Nacht.“ erzählt ein Korrespondent aus Urnen über die Verfassung und den Transport des Zimmermanns Euler in Sielam, welcher den Nachmähter Ort erstochen hat, folgendes: Euler, ein selbiger 23jähriger Burche, der auf eine bloße Wohnung zur Ruhe vom Wasser Gebrauch machte, wurde in derselben Nacht verhaftet und war der That auf dem Plage schuldig. Folgenden Morgen wurde er geschlossen im Begleit von zwei Landjägern in's Gefängnis nach Schwyz transportirt. Diesen Transport begleiteten bei hundert Personen aus Sielam, darunter sollen auch Gemeindevöotere gewesen sein. In Schwyz angekommen, wurde der Arrestant sofort in ärztliche Pflege genommen werden, denn er hatte mehrere Rippen gebrochen und war sonst schwer verlegt, so daß er die ganze Nacht